



Geplantes und Realisiertes

Glückwünsche und ein kritischer Nachtrag

H. O. Sp. Es dauert immer seine Zeit, bis Projekte feste Gestalt annehmen und realisiert werden. Eines, das die Planung und Vorbereitung abgeschlossen hat, von dem man sagen kann, daß es nun auf sicheren Fundamenten ruht, wird von allen Freunden der Schallplatte dankbar begrüßt werden: vom April des nächsten Jahres an wird es eine deutsche Schallplattensortimenter-Fachschule geben.

Zu danken ist vor allem dem Initiator und unermüdlichen Verfechter der Idee, dem Hamburger Fachhändler Hugo Sonnenberg, der seit Jahren die Notwendigkeit einer solchen Schule mit Nachdruck verfochten hat und der nun bald den ersten Erfolg seiner Bemühungen sehen wird: den Beginn der Lehrgänge auf Schloß Fantaisie bei Bayreuth. Hier sollen in Lehrgängen von etwa drei bis vier Wochen Lehrlinge geschult werden, in solchen von mehreren Monaten werden sich Sortimenter weiterbilden können.

Damit wird auch der Schallplattenfachhandel seine Fortbildungsmöglichkeit haben, die es für so viele andere Berufe bereits gibt. Wie notwendig sie ist, braucht man den Schallplattenfreunden, den Käufern und Sammlern an dieser Stelle eigentlich nicht zu sagen: wie oft sind sie auf die Hilfe, auf das Wissen des Verkäufers angewiesen und wie oft versagt es.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es auch gute, ja ausgezeichnete Angestellte gibt, die wissen, daß sie hinter einem Ladentisch stehen, an dem keine Knöpfe verkauft werden. Sie werden die ersten sein, die sich sagen, daß man immer noch dazulernen könne. Nicht nur für sie, sondern für alle, die die Werte der schwarzen Scheibe vermitteln sollen, wird eine Zeit intensiven Lernens nützlich sein, eine Zeit, in der man — ich könnte es mir vorstellen — einmal erfährt, welche von den vielen Aufnahmen einer Beethoven-Sinfonie nun zu den besten gehört, welche gut, mittelmäßig oder schlecht ist und warum das so ist.

Nicht nur dem Käufer und seinem Gegenüber wird aber die Existenz dieser Schule zustatten kommen, auch die Industrie — die sich übrigens mit einem namhaften Betrag finanziell beteiligen wird — hat eine Chance, daß ihre Produktion fortan hellhöriger geprüft, daß das Gute mit mehr Engagement, mit substantieller Begründung verkauft wird.

Nicht zuletzt das Niveau des Schallplattenhandels selbst wird nach außen hin um viele Grade wertvoller, wird von außen um etliches höher eingestuft werden, womit nicht nur dem Nutzen des einzelnen Sortiments gedient ist, sondern der Schallplatte: der gut beratene Käufer wird nicht nur gern wieder zu seinem fachkundigen Mittelsmann zurückkehren — er wird die ihm mit Sachkenntnis und Liebe empfohlene Aufnahme zur Basis eines lebenslangen Kontaktes mit der runden Scheibe machen.

Für alle also, die mit der Schallplatte leben, ist die Gründung dieser Schule ein hoffnungsvolles Zeichen, alle wünschen ihrem Wirken Erfolg. Finanzen, Termine — alles das scheint durch Unternehmerteil und kluge Kalkulation gesichert und in festen Bahnen zu laufen. Der Erfolg der Schule: er wird letztlich abhängen vom Geist, der mit Direktion und Dozenten dort einzieht. Sie werden das Gesicht des Institutes prägen und von ihnen allein hängt ab, ob das, was wir alle uns von ihr erhoffen, Wirklichkeit wird. Dazu vor allem wünschen wir Glück.

Bei Redaktionsschluß erreichte den Redakteur eine Aufnahme, die ihn zu einigen Überlegungen veranlaßte. Teldec sandte eine Kassette, die zwei Platten enthält, auf denen das Trio Rubinstein-Heifetz-Feuermann Werke von Beethoven (op. 97 B-dur), Brahms (op. 8 H-dur) und Schubert (op. 99 B-dur) spielt (RCA LM-7025-C 1 + 2).

Es ist komisch, wie große Musiker manchmal konsequent an der Musik vorbei-, ja, gegen sie annusizieren. Das prominenteste Beispiel eines Treffens berühmter Virtuosen, die — aus Zufall oder weil das Management es befahl — sich zusammensetzen und nun aller Welt einmal zeigen wollen, wie man Kammermusik mit der linken Hand macht, sind diese drei Instrumentalisten, die als Pianist, Geiger und Cellist zu den maßstabbildenden Erscheinungen ihrer Epoche gehörten.

Aber Kammermusik ist etwas fundamental anderes als solistisches Spiel, und man kann diese beiden Platten gleichsam nur mit einem Ohr hören: dem des Instrumentalisten-Fans. Ein solcher oder aber einer, der eines der drei Instrumente selbst so spielt, daß er weiß, was für Zauberkunststücke die drei ihrem Publikum vormachen, wird begeistert sein.

Mitnichten aber der, der erwartet, Beethoven, Schubert oder Brahms zu hören. Nichts hört er außer einer glatten, höchst perfektionierten Kundgebung eleganten Virtuositäts. Die drei spielen nicht zusammen, sondern nebeneinander her.

Der Kammermusikfreund wird an den Aufnahmen keine Freude haben, aber er kann sich trösten: er findet im Katalog von jedem der drei Stücke bessere Wiedergaben. Liebt er Rubinstein und Heifetz: von beiden kann er in anderen Bereichen befriedigendere Dokumentationen ihrer großen Kunst finden. Vom genialen, schon 1942 gestorbenen Cellisten Emanuel Feuermann leider nicht, was ein Jammer ist. Es wäre eine Tat, in der Reihe der historischen Aufnahmen endlich das dem deutschen Repertoire zugänglich zu machen, was er, einer der talentiertesten Cellisten des Jahrhunderts, auf Platten eingespielt hat. Und wahrlich notwendiger als die Herausgabe dieser Kammermusikwerke.

¹ Eugen Jochum dirigierte die neue Aufnahme der Deutschen Grammophon Gesellschaft von Mozarts „Cosi fan tutte“.